Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 35

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Greift der zungendürre Affe
Morgens früh nach der Caraffe,
Dann beginnt die mystische Handlung,
Sozusagen Seelenwandlung;
Ohne Pfaffen als Berather
Wird der Affe nun ein Kater.

Der zoologische Garten in Basel.

Ein hochdeitscher Aufsatz.

Schon lang hab ich Ihnen wollen diesen Aufsatz schicken, welchen sie in den andern Zeitungen nicht annehmen, sondern sie haben darüber immer gelacht und gegleißlet.

Wenn man in den zoologischen Garten will, so muß man am Birsig durch das Wäldenlein und Sorg geben, daß man nicht den lätzen Weg geht. Bald ist man dort und sieht von der Stadt nichts mehr, sondern nur noch ein paar Berge vom Jaura.

In einem Glaskasten sind Eidechsen und Blindenschleicher und Schlangen, die größten ebben einen Meter lang. Furchtsame Leute geiren, wenn sie sie seh'n, ich habe sie ganz ruhig angelugt. Dann kommt man zu einem Weiher, wo Biber angeschrieben steht, es ist aber nummen dreckiges Wasser. Dem Fischotter darf man kein Brot geben, sonst wird man von dem Direktor geschändet. Die Leute sind aber meistens sehr wunderfitzig und pickeln mit dem Barenblei. Wenn man sorgfältig hinten umen deiselet, so kann man die Murmelthiere sehen oder auch nicht. Es sind Deihenkersthierlein, welche nie da sind, auch wenn sie da sind. Wenn man aber überall zu lange stehen bleibt, so kommt man nienen anen. Mich dunken die Affen am lustigsten, wenn sie Gefräßer machen, denn sie sind nackt am Gesicht und auch sonst noch naimen. Sie pfetzen und kreblen einander; sie fressen am liebsten Pommeranzen und zeitige Treibel. Sie keigelten mit einer Kugel und machten einen Lärm, daß man schier taubentänzig wurde. Sie waren auch so unanständig, daß ich mich schämen that; darum gingen wir änen duren zu dem Elenfant, welchem man gerade Dauerlipsen zu fressen gab. Er geigampft immer und bamplet mit dem Rüssel, weil er allenweil etwas zu fressen haben möchte. Beim Fressen kann er schnalzgen und sirpfen fast wie ein Mensch. Jetzt kamen wir zu dem Zebra, welches ein Junges hat; dieses ist so nuckisch, daß ich ihm einen Schmutz hätte geben mögen. Das Weibchen ist gleichsam die Mamma und der Zebrabock der Babben.

Jetzt kamen wir zu dem Lama, welches nicht da war. Ich sah es aber, denn ich bin nicht so ein Dubel, mit dem Operngucker. Nun kam es einenweg heraus, obschon der Knecht bällitschirte wie ein Husar. Es wollte schnaiken, wer wir wären und muffelte mit seiner Schnaike. Auf einmal hat es uns einen Schlirken angespauen, daß es den größten Flärren gab. Es hatte den Glauckser und lachte nun mit seinem Motschkopf. Wenn es ins Gesicht kommt, so gibt es Beibbelchen und Urselein an den Augen. Die Tante machte einen Lätsch wegen dem donnerschießigen Vieh und wir gingen zu den Füchsen, welche sehr unanmiethig riechen. Tiger, welche die Gschlafen fressen, haben sie keine, auch keine Rhinocerösser, sogar die Droschkenrösser müssen daußen bleiben. Der Garten ist halt nur in Basel; wenn sie ihn in Zürich hätten, so hätten sie allwäg noch ganz andre Vieher. Gelten Sie? Die Thiere, welche nicht da sind, haben wir nicht gesehen; dafür aber die Büffel, wo man den Muni daran kennt, daß er krause Haare an der Stirn hat. Er ist sehr stark und könnte die Gattern gut verheien und umkeien. Auch die wilden Gaisböcke riechen nicht gerade nach Bisem, ebensowenig die Wildschweine, welche schon am lebendigen Leibe mäkeln. Ueberhaupt, was den Geruch angeht, so durcheinänderlets ziemlich.

Die Bären habe ich gerne gesehn; einer ist ein rechter Narrenbaschi und macht immer Stempeneien; aber dieser Bärendreck ist nicht für den Wusten, hingegen kann er zum Kopf aus pürzeln.

Die Babbengeien sind schön zu sehn, aber sie können ännenweg stark beißen und einen Schranz in die Kleider machen. Sie haben noch viele andre Vögel, nur keinen Gangank, welchen ich noch nie gesehen habe.

Briefkasten der Redaktion.

G. U. i. F. Die Tellfeier in Altorf war eine würdige und weihevolle, man könnte sie schön nennen. Das Volk ist zu seinem Tell gestanden; das war das Erhebende daran und nicht ohne Eindruck ging vorüber, daß alle Redner betonen mußten, das Reden sei nicht immer die Hauptsache. — **G. F. i. K.** Das thut nichts; wenn man sich immer um verursachte Leibschmerzen kümmern müßte, dürfte überhaupt keine Zeitung mehr gedruckt werden. Und schließlich ist es auch der Zweck der Zeitungen, Leibschmerzen zu verursachen. Kaltwasserkuren sind abgeschmackt. — **Cigarrenreisender.** Der Polizist hat allerdings ein Recht, Ihnen zu verbieten, auf der Straße auf allen Vieren zu gehn. Selbst wenn Sie aus einem Hause hinausgeworfen sind, so daß Sie unfreiwillig auf alle Viere gelangen, dürfen Sie diese Gangart nicht fortsetzen, um den Anschein zu erwecken, als hätten Sie sich freiwillig in diese Situation begeben. — **Abonnent i. G.** Daß der Herr, als er von Macon zurückkam, ein Fäßchen Wein mitnahm, das ihm nicht gehörte, beruhte wohl weniger auf der Wirkung des getrunkenen Weines, als darauf, daß er Macon und Tacon verwechselt hat. — **L. M.** Heiratsgesuche nehmen alle Zeitungen auf, nur entschlagen sie sich natürlich aller Verantwortlichkeit bei deren Folgen. — **Badegast i. M.** Glaubwürdiger ist schon die Anekdote von dem Engländer, zu welchem Jemand äußerte: „Selbsterkenntniß ist sehr schwer, Sie werden sich wohl auch nicht selbst kennen", worauf der Sohn Albions erwiderte: „Stellen Sie mich mir vor, of you plaese." — **T. U.** Wenn Sie mit dem Gemeindrath recht höflich umgehen, kriegt er schon den Muth, grob zu werden. — **Bergsportler.** Der Schneider, welcher hinter den Bergsteigern hergeht, um zu warten, bis sie an einem Felsvorsprunge hängen bleiben, um dann Reparaturen oder neue Anzüge zu offeriren, ist eine — Sage. — **S. D. i. N.** Die Polizei kann die Rollladen nicht verbieten, wohl aber den Lärm, welcher damit zur Unzeit verursacht wird. — **Fr. D.** Ihr Söhnchen hat gefragt: „Mamma, wie kommt es, daß die Störche Eier legen? Sie könnten sich doch soviele fertige kleine Störche bringen, wie sie wollen?" — Sie möchten nun wissen, was Sie darauf antworten sollen. Wenn der Kleine so lange auf die Antwort gewartet hat, dann wird er wohl auch noch warten können, bis er groß genug ist, um es sich selbst zu beantworten. — **Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Empfehle meinen geehrten Bekannten und Gästen meine

Weinstube zum „Peterhof"

Schlüsselgasse 12 — **ZÜRICH I** — 12 Schlüsselgasse

Werde mich bestreben, durch gute Küche, reale Weine, offen und in Flaschen, das Zutrauen meiner werthen Gönner zu erhalten. 69-13

Höfl. empfiehlt sich

R. Bloch, bisher Schwertkeller.

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, **Zürich.** (4b)

BERNDORFER ALPACCA-SILBER.

ART. KRUPP BERNDORF

Vollkommener Ersatz für echtes Silber.

Essbestecke, Kaffee- & Thee-Service, Schüsseln etc.

Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten **silberweißen Nickelmetall,** genannt **Alpacca,** und aus garantirt **reinem Silber.** Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm per Dutzend Eßlöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen 2c. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiß.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem praktischen Bedürfniß angepaßt und für den **täglichen Gebrauch** berechnet; sie genießen als sogenanntes **Hotelsilber** einen Weltruf und sind **für große Hotelbetriebe, Casinos etc. unentbehrlich.** Zahlreiche Hotelbesitzer bezeugen, daß Berndorfer Alpacca-Silber-Service nach **20-jährigem Gebrauch** noch gut erhalten sind, ohne daß eine Wieder-Versilberung erforderlich war.

Der **Werth** der **Berndorfer-Alpacca-Silber-Geräthe** ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und daß Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um 2/5 des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Die Behandlung und das gediegene Ansehen ist wie beim echten Silber.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik,

ARTHUR KRUPP

in **Berndorf,** Nieder-Oesterreich.

Vertreter für die Schweiz: **Jost Wirz, Solothurn.** (62)7